



Reisestipendium

Rotterdam

September/  
Oktober 2019

Lisa Maria Baier





Ich habe mich mit einem Konzept für dieses Stipendium beworben, welches sich mit Screens im öffentlichen Raum auseinandersetzen soll. Im Bahnhof Rotterdam Centraal befinden sich allein zwei sehr auffällige Screens. Einer für kulturelle Werbezwecke und ein sehr spezieller Bildschirm.

TEAM CS (eine Kooperation aus Benthem Crouwel Architects, MVSA Meyer en Van Schooten Architecten und West 8) haben einen 40 Meter langen und 4,50 Meter hohen LCD Screen für die neue Bahnhofshalle gebaut. Auf dieser Leinwand werden Aufnahmen des Rotterdamer Hafens ausgestrahlt, um die einzigartige Verbindung der Stadt mit dem Hafen wieder herzustellen.

Verlässt man den Bahnhof gen Norden, erblickt man auch direkt den WOW Screen, welcher 170 Quadratmeter Fläche fasst und meist für Werbung verwendet wird.

Geht man jetzt gerade den Kruisplein hinunter und biegt nur wenig später links ab, gerät man auf die Korte Lijnbaan, einer Shoppingmeile, mit unzähligen Werbescreens in den verglasten Geschäften.

Meine Idee war, ein public screening zu organisieren mit Sammlungen verschiedener Videoarbeiten und Videoarchive.



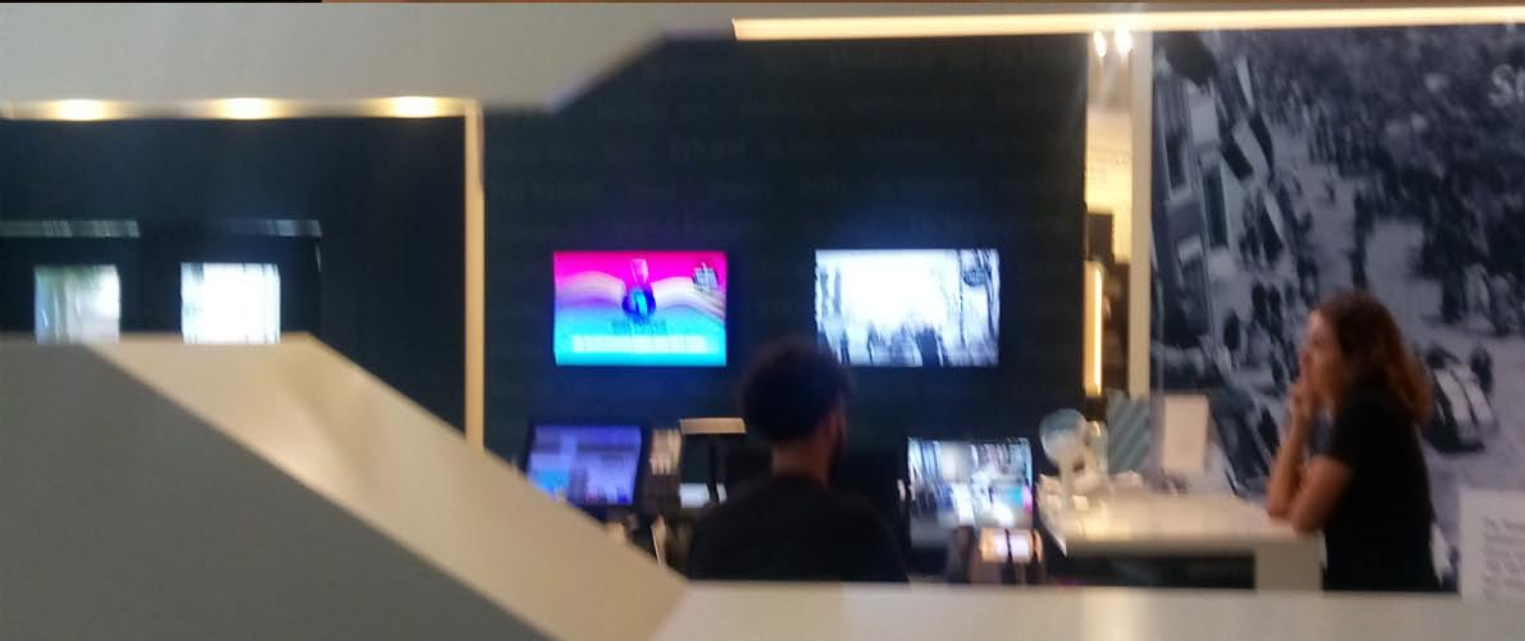




Doch bei näheren Recherchen über die Screens lag mein Fokus bald auf einem weiteren Thema. Im Jahr 2017 wurden versteckte Kameras mit Analyse-Software in Außenwerbetafeln gefunden. Diese Kameras wurden mit Video-Scannern eingesetzt, um Passanten\*innen zu analysieren. Die Betreiberfirma hat die Praxis nach Protesten eingestellt. Im selben Jahr wurde dann ein neues Überwachungsgesetz beschlossen. Die nationalen Sicherheitsbehörden der Niederlande dürfen ab nächstem Jahr einen Großteil der kabelgebundenen Datenströme überwachen und die so gewonnenen Daten bis zu drei Jahre speichern. „In Rotterdam werden schon seit 2011 in einigen U-Bahn-Linien die Gesichter einsteigender Passagiere durch "intelligente" Kameras mit einer Datenbank abgeglichen. In der Datenbank sind die Gesichter der Personen eingespeichert, die Hausverbot bei den Rotterdamer Verkehrsbetrieben haben oder als aggressiv bekannt sind. Ein Alarm wird in der Fahrerkabine ausgelöst, so kann der U-Bahn-Fahrer den unerwünschten Passagier hinauswerfen.“ (<https://info.arte.tv/de/big-brother-watching-europe>)







Im Zuge dessen, besteht die Notwendigkeit von Aufklärungs- und Reflexionsarbeit, welche sich mit dem Thema der Überwachung auseinandersetzt. Das Goethe Institut Niederlande hat sich bereits mit dem Thema auseinandergesetzt. Es gibt viele Verweise auf Interviews zum Beispiel Rasmus Fleischer "ÜBER FACETTEN VON ÜBERWACHUNG" und Heikki Heikkilä „ÜBERWACHUNG HAT VIELE FUNKTIONEN UND NICHT ALLE SIND SCHLECHT“.

Im November 2017 fand in Rotterdam die Konferenz „Fading Memories – Datenhoheit im digitalen Zeitalter“ statt. Mir wurde auf Anfrage im CBK Rotterdam (centrum voor beeldende kunst Rotterdam) der Künstler Robert Glas vermittelt, welcher sich mit der Thematik ebenfalls in seinem Film „2020“ aus dem Jahr 2019 auseinandersetzt. Von Studio Julia Janssen wurde mir, wegen des Projektes „0,0146 seconds“, später auch noch vom Goethe Institut Niederlande der Kontakt hergestellt, um mit einer eventuelle Kooperation, zwei partizipative Projekte im öffentlichen Raum umsetzen zu können.

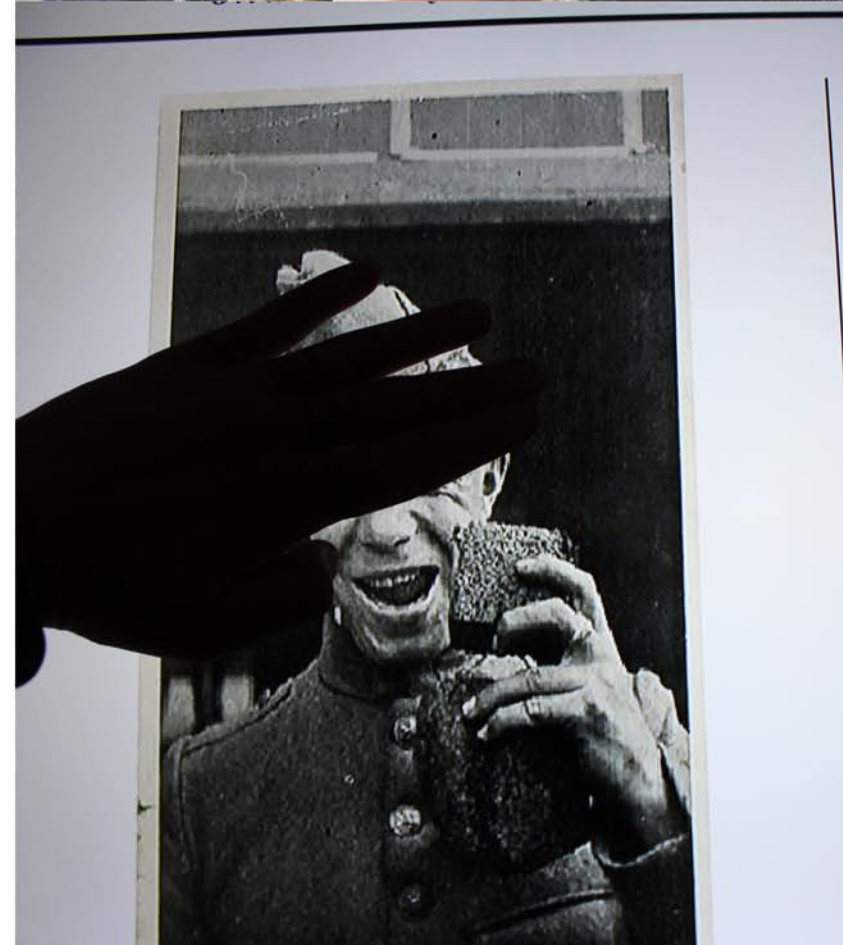


Meine Idee mit den Screens zu arbeiten hat sich an diesem Punkt schon gut weiterentwickelt. Die Screens im öffentlichen Raum in Rotterdam sind wirklich bemerkenswert. Direkt am Hauptbahnhof stößt man schon im Gebäude auf 2 beeindruckende Bildschirme. Einer davon ist perfekt für meine Projektidee geeignet.

Der Screen soll als Spiegel funktionieren. In einem Bereich im Bahnhof möchte ich Menschen, vergrößert auf dem Bildschirm darstellen. Dieses „Screening“ ist vergleichbar mit der vergrößerten Darstellung von dem Publikum in amerikanischen Footballspielen auf den Großbildschirmen im Stadion. Die Menschen sollen sich selbst wahrnehmen und beobachtet fühlen. Sie können sich bewusst aus dem Bereich wegbewegen oder sich selbst darstellen und präsentieren. Die Wahl liegt bei ihnen. Wohingegen die durchgängige Überwachung im Bahnhof ohne viel Aufmerksamkeit von statten geht. Das Bildmaterial wird nicht gespeichert. Das Projekt lässt sich erweitern auf den Screen außerhalb des Bahnhofes, wo ebenfalls ein Bereich „transparent überwacht“ werden soll. Die ganze Idee ist weiter ausbaubar mit einem schriftlichen Aufruf in welchem Passantinnen aufgefordert werden eigene Fotos von sich mit verdecktem Gesicht an das Projekt zu stiften. Diese Fotos werden gesammelt, um sie in einem öffentlichen Screening auf dem 170 Quadratmeter Bildschirm zu präsentieren. In dem Aufruf wird auch Uhrzeit und Datum angegeben, wann man sich selbst auf dem Screen ansehen kann. So soll ein Zusammenkommen von Menschen generiert werden zu einem Pop Up Screening. Angedacht sind höchstens 30 Minuten für den Screen im Bahnhof und höchstens 10 Minuten für den Screen außerhalb des Bahnhofs. Die Auseinandersetzung mit sich selbst, bewusster Überwachung und bewusster Darstellungsformen der eigenen Person im öffentlichen Raum soll im Vordergrund stehen.

Die Verwirklichung dieser Ideen braucht Zeit, die ich im Jahr 2020 gern investieren möchte.

Ich werde mich in diesem Jahr auch mit dem Leiter des Rotterdam Theaters treffen und mich mit ihm abstimmen, einen großen Screen in deren Eingangsbereich zu bespielen in Kooperation mit dem Medienkünstler, Ulli Klose, aus Dresden. Den Kontakt zum Rotterdam Theater vermittelte ebenfalls das Goethe Institut. Das Thema der Screens und Überwachung in den Niederlande wird mich also noch eine längere Zeit beschäftigen und Kooperationen hervorbringen.







Ein weiteres Thema, mit welchem ich konfrontiert wurde, ist das Schicksal des Atelierhauses meines Künstlerkollegen Ronald Bal, welcher mein Austauschpartner aus Rotterdam in Dresden war. Auf der Zwederstraat in Rotterdam liegt das schöne alte Haus (de Verzonnen Stip). Authentisch! Ein Original. Ein Freund erzählte mir, dass es vor 8 Jahren noch sehr günstig in Rotterdam war, sich selbst ein Haus zu kaufen, geschweige denn zu mieten. Nun macht die Gentrifizierung davor auch nicht halt. Trotz dass Rotterdam noch eines der „billigeren“ Städte in den Niederlanden ist, steigen die Lebensunterhaltskosten stetig. Doch vor ein paar Jahren gab es noch das Kraaken. Kraaken auf niederländisch heißt einfach nur besetzten. 2009 war dies eine gängige Praxis, weil es legal war. Im Zentrum von Rotterdam ist die Wohnungsnot damals auch schon groß gewesen – viele Wohnungssuchende wählten daher einen ungewöhnlichen Ausweg: das „legale Hausbesetzen“. Denn das Gesetz besagte, wenn ein Haus ein Jahr lang leer steht und die Menschen, die es besetzen wirklich darin wohnen, ist das „kraaken“ legal. Seit ein paar Jahren gibt es ein Antikraak Gesetz. Häuser, die ein Jahr leer stehen, dürfen genutzt und bewirtschaftet werden für einen schmalen Taler, doch als Bewohner\*in tritt man gegenüber den Besitzer\*innen jegliche Rechte ab. Als Nutzer\*in unterschreibt man eine Überlassungsvereinbarung, die die vorübergehend die Nutzung einer Wohnung einräumt. Externe Firmen verdienen ihr Geld damit, Zwischenmieter für Immobilien zu finden, die abgerissen oder verkauft werden sollen. Eigentümer und Versicherungen bewerten die Immobilien weiterhin zu ihrem Buchwert als Leerstand. Die Bezeichnung »Antikraak« verweist darauf, dass die Immobilien so vor Verfall und Vandalismus, aber eben auch vor Hausbesetzern geschützt sind. Die Zwischennutzer, die keine Mieter sind, da es keine Mietverträge gibt, können so relativ günstig wohnen, müssen sich aber auf viele Kompromisse einlassen und auch auf spontanen Rauswurf.

Ich besuchte Mitte September das Hausprojekt Poortgebouw, welches sich im Süden von Rotterdam über einer Brücke an der Maas befindet. Dieses ehemals besetzte Haus ist nun gekauft und legal in den Händen eines alternativen Vereins. Die Veranstaltungen dort sind kritisch, die Musik punkig, das Publikum bunt und offen. Auf jeden Fall eine Empfehlung wert!



In diesem alternativen Projekt wurde mir auch das BAK (basis voor actuele kunst) in Utrecht empfohlen. Das BAK bietet einen Raum für Kunst, Theorie und soziale Interaktion. Es bekennt sich zum Kunstbegriff als Öffentlichkeit und politischer Raum und bietet eine kritische Plattform für ästhetisch-politische Experimente mit und durch Kunst. BAK bringt Künstler, Denker und andere Mitglieder der prekären Klassen zusammen, um sich transformative Arten des Zusammenseins anders vorzustellen und umzusetzen.

Auf Empfehlung meines Kollegen Ronald Bals meldete ich mich dort für einen Workshop an, welcher sich mit der Aufarbeitung der Kolonialgeschichte der Niederlande auseinandersetzte. Die Leiterin des Workshops war Denise Valentin, eine aus den Südstaaten stammende, afroamerikanische Künstlerin, die sich auf das Geschichtenerzählen (Story telling) als Performance spezialisiert hatte.

Der Workshop zeigte mir eine spannende, traurige und weiße Realität der aktuellen Situation in den Niederlande. Während des Workshops dort lernte ich spannende Menschen und Geschichtenerzähler\*innen kennen aus allen Teilen der Welt. Wir aßen zusammen und versuchten Strukturen für eigene, gesellschaftlich wichtige Erzählungen zu finden. Nach drei Tagen war der Workshop beendet und ich hatte das Gefühl mit ganz anderen Augen auf niederländische Museen, Architektur und Geschichte zu schauen. Zurück im Goethe Institut Rotterdam verarbeitete ich diese Erlebnisse in einer Videoarbeit mit Namen „Story telling“, in welcher ich versuche, mir selbst eine Geschichte über das Geschichtenerzählen zu erzählen.



## White Innocence

**The dominant Dutch sense of self is characterized by the centrality of a (mostly) silent, but self-flattering conception of whiteness and race has, by dominant consensus, been declared missing in action in The Netherlands: "we do not do race".**

## Mapping Slavery

**.. was set up in The Netherlands in 2013, as a public history project: who were the people benefiting from slavery in the Dutch metropole and colonies?**

**Where did they live and decide about the investments in slavery of the slave trade?**

**What traces of slavery/enslavement can we find in the Netherlands, in the streets, in museums, in archives and in intangible heritage? What African and Asian presence was there in NL/Europe in earlier ages?**





This  
could  
be you!

This  
as  
well



Mitte September kam Lucie Freynhagen vom Dresdner C. Rockefeller Center in das Goethe Institut, um die Fotobuchvorstellung des Künstlers Otto Snoek vorzubereiten, welcher in seinen Fotografien die Pegidabewegung im öffentlichen Raum in Dresden dokumentiert hat. Ich empfand es als sehr spannend zu beobachten, wie zur Eröffnung der Ausstellung das niederländische Publikum diese Fotografien wahrgenommen hat. Da Pegida recht unbekannt ist in Rotterdam, waren Besucher\*innen, welche die Ansammlungen von Deutschlandfahnen und zornigen Gesichtern zumeist alter Menschen auf den Fotos sahen, recht überrascht, als sie erfuhren, dass es sich um eine in Deutschland radikale Gruppe von Antiislamisten und Nationalisten handelte. Es wurden Gespräche über Geschichtsreflexion und das Vergessen geführt und über die Eigenverantwortung eines jeden Staates sich zum Rechtsruck in Europa zu positionieren. Inspiriert von der Ehrlichkeit und Unverblümtheit der Fotografien von Otto Snoek machte ich mich auch bald auf den Weg mit meiner Kamera durch Rotterdam. Doch mich interessierten als Bildmotive nicht die außergewöhnlichen architektonischen Formen der Stadt. Ich suchte etwas lebendigeres, strittiges.







So traf ich zu den Welthafentagen (Welthavendage) auf Höhe des Maastunnel auf die Militärmeile.

Das niederländische Militär bot dort Schießstände an für Kinder ab 12 Jahre, an welchen man mit halbautomatischen Waffen ein Gespür bekommen konnte, wie es ist, im Krieg auf bewegliche Objekte zu schießen. Außerdem gab es die Möglichkeit, einen Packuhr mit Wassergräben und Schwingseilen zu durchlaufen, auf bewaffneten Gummiboten rum zu springen, einen Zerstörer von Innen zu sehen, einen Fallschirmsprung mit Marschgepäck nachzuahmen, mit einem Gefechtsstandfahrzeug und Panzerabwehrfahrzeug mit Waffensystemen Runden zu drehen und letztlich sich natürlich mit Tarnbemalung das Gesicht schminken zu lassen.

Auf der ganzen Hafenveranstaltung, die sich sehr weit erstreckte, habe ich nicht so viele Kinder gesehen, wie auf dem Teil, den das Militär bespielte. Es wirkte wie ein makaberer Abenteuerspielplatz, ein Rekrutierungscamp für die Jüngsten.







Am Anfang scheute ich mich Fotos zu machen von der mir aus Deutschland doch sehr unbekannten Situation. Doch als mir auffiel, dass die Menschen teilweise sogar zur Seite sprangen, damit ich ein besseres Bild machen konnte von Kindern an Waffen, oder sich sogar zur Schau stellten für ein Foto mit ihren Kindern, habe ich meine Hemmungen verloren.

Diese Bilder begleiteten mich letztendlich durch meine ganze Zeit in der Residenz und wurden letztlich auch teil meiner Schaufenster und Endpräsentation im Goethe Institut Rotterdam.

Wenn man sich die Fotografien anschaut, würde man ihre Herkunft nicht direkt in den Niederlanden verorten, sondern in den Südstaaten der USA vielleicht, da der Umgang mit Waffen und Krieg als sehr sorglose Thematik, mit Spiel, Spaß und Aktion angepriesen wird.





Ich habe mich mit dem Fotomaterial und verschiedenen Präsentationsmedien auseinandergesetzt, um den Punkt der „easy going“-Philosophie der Niederlande im Bezug auf Militär und Waffen näher zu bringen. Dafür habe ich Fotos von Kindern verschiedenen Alters auf der Militärmeile des Hafenfestes auf verschieden große Kinder T- Shirts gedruckt. Ich habe Sticker von Panzern, Schusswaffen, Militärhubschraubern und Luftballons drucken lassen, welche dann von Besucher\*innen der Präsentation im Goethe Institut auf ein Plakat, auf dem ein Kind mit Kanone abgebildet ist, aufgeklebt werden konnten. Eine ge-mappte Projektion an der unteren Fensterreihe des Goethe Instituts zeigte sowohl innen als auch außen ein Panzerabwehrfahrzeug, welches ich auch auf dem Fest gefilmt hatte. Induktionsspielzeuge in Form von Panzern kamen später noch mit hinzu. Die überspitzte Präsentation von Kindern, Waffen und Kriegsspielen ergab ein makabres Bild, welches ich auch für die Präsentation in Dresden im Kunstverein Raskolnikow nutzen werde.





Alles in allem war die Zeit in Rotterdam sehr gewinnbringend in jegliche Richtungen: ob es um die Umsetzung und Entwicklung von Projekten, Vernetzung oder Recherche geht. Ich bekam sehr viel Unterstützung vom Goethe Institut (Danke, Claudia Curio), vom CBK (Danke, Ove Lucas) von der Stadt Dresden (Danke, Martin Chidiac und Ramona Eichler), Judy van Luyk, de Schouw, Phillip Gloger, Ronald Bal, Femke de Kort, Melina Hanhart und Henning Rosenbrock. Ich habe es geschafft, mich zu vernetzen und werde weiterhin daran arbeiten, einen Austausch mit Rotterdam zu halten und Projekte zu verwirklichen, welche beide Städte verknüpfen.

